Wie wir Leben retten können

Die Diagnose einer schweren Erkrankung wie Leukämie stellt das eigene Leben und jenes der ganzen Familie von einem Tag auf den anderen auf den Kopf. Eine Stammzellspende ist oft die letzte Hoffnung.

Veronika Berger

Weil sie vom einjährigen Leonhard gelesen hatten, der an Leukämie erkrankt ist und im St. Anna Kinderspital auf eine lebensrettende Stammzellspende wartet, kamen am 7. Juli über 450 Menschen ins St. Pöltener Festspielhaus, um ihr Blut typisieren zu lassen. Seither sind sie in der internationalen Spender/-innendatei für Stammzellspenden erfasst. Der einzige Heilungsweg des Buben führt zu einem Menschen, der ihm Stammzellen spendet. Bis zum Redaktionsschluss war für Leonhard noch niemand gefunden.

Der Beginn eines zweiten Lebens

Werner Kristufek hatte nach einer schweren Zeit der Krankheit und vielen Behandlungen gegen seine Leukämie Glück – für ihn wurde rechtzeitig ein Mensch gefunden, dessen ausschlaggebende Merkmale zu seinen eigenen passten. „Die Zeit des Bangens und Wartens auf die Stammzellspende war schlimm. Damals war ich 59 und durfte nicht damit rechnen, meinen 60. Geburtstag zu erleben. Dank der Stammzellspende, mit deren Hilfe mir ein zweites Leben geschenkt wurde, konnte ich heuer bereits meinen 65. Geburtstag feiern. Ich bin gesund und führe ein normales Leben", so Kristufek. Die Erkrankung inklusive der geglückten Spende stellte einen enormen Lebenseinschnitt dar – eine unfreiwillige Haltestelle in seinem Leben, aus der er glücklicherweise gestärkt hervorgehen konnte. Heute sehe er vieles mit anderen Augen, betont Kristufek. Frisch in Alterspension hat er mit seiner neu gewonnenen Zeit Großes vor. Schon in der Vergangenheit war er darum bemüht, die Stammzellspende bekannter zu machen und hat mit kleinen Medienbeiträgen zur Typisierung aufgerufen, damit vielen weiteren Menschen wie ihm geholfen werden kann. „Dank der Stammzellspende ist Leukämie in vielen Fällen gut heilbar. Es müssen sich aber ausreichend Menschen finden, die zu einer Spende bereit sind und deren Typisierung finanziert werden kann. Daran möchte ich mitwirken. Österreich ist hier leider Entwicklungsgebiet, da man auf uneigennützige Organisationen und deren Spendenaufkommen angewiesen ist."

Chance auf passende Spende 1 : 500.000

Wie Leonhard geht es in Österreich vielen weiteren Kindern und Erwachsenen mit Bluterkrankungen, deren letzte Hoffnung eine Stammzelltransplantation sein kann. Wenn in der Familie niemand für die Spende infrage kommt, liegt die Wahrscheinlichkeit, jemand Fremden zu finden, dessen Stammzellen in den eigenen Körper übertragen werden können, bei 1 : 500.000. Leukämie, umgangssprachlich „Blutkrebs" genannt, liefert den häufigsten Grund für eine notwendige Stammzellspende. Um die Trefferquote zu erhöhen, bräuchte es mehr Menschen in der internationalen Datenbank, doch jährlich scheiden allein in Österreich 2.000 registrierte Spender/-innen aus Altersgründen aus.

Werner Kristufek feiert seinen „zweiten Geburtstag" im Krankenhaus – die neuen Stammzellen zeigen Wirkung. Heute hat er die Leukämie überstanden.

In Österreich werden Menschen gesucht, die zu einer Stammzellspende bereit sind. Werner Kristufek fotografierte jenen Beutel, der die lebensrettenden Stammzellen seines Spenders enthielt.

Edgar Hagspiel bei der Stammzellspende mit seiner Frau.

Edgar Hagspiel ist einer von rund 65.000 registrierten Spendewilligen aus Österreich. Im Jahr 2004 ließ er sich nach eingehender Information als Spender typisieren. Acht Jahre später, die Registrierung lag schon weit zurück, erhielt er den Anruf einer Ärztin aus dem Wiener AKH, die ihm mitteilte, dass er tatsächlich für eine Stammzellspende infrage käme, woraufhin er sich erst einmal setzen musste, erzählt er. „Meine Freude nach den nötigen medizinischen Untersuchungen, als ich die Freigabe zum Spenden erhielt, war riesig." Was er damals noch nicht wissen konnte: Etwa fünf Jahre nach der Stammzellentnahme bekam er einen Brief weitergeleitet. Wie sich herausstellte, stammte er von jener Frau, die Hagspiels Stammzellen bekommen hatte und durch seine Hilfe wieder gesund geworden ist. Spender/-in und Empfänger/-in kennen einander grundsätzlich nicht und müssen eine Frist von fünf Jahren einhalten, bevor sie einander kennenlernen können.

Helfen kann leicht sein

Edgar Hagspiel und die Empfängerin seiner Stammzellen verbrachten ein emotionales und verbindendes Wochenende. „Es war einzigartig und wunderschön, diese lebensfrohe Frau zu treffen – und so überwältigend zu sehen, wie gut es ihr geht. Mittlerweile bekommt sie für ihre Gesundheitswerte erfreulicherweise wieder eine römische Eins. Noch heute fehlen mir die Worte, wenn ich daran zurückdenke", so Hagspiel. Auf die Frage, was seine Motivation war, sich Stammzellen entnehmen zu lassen, um sie einem fremden Menschen zur Verfügung zu stellen, überlegt er nicht lange. „Mir geht es wunderbar gut. Ich habe viel Glück im Leben erfahren dürfen, auch das Glück, gesund zu sein, und wollte etwas davon weitergeben. Für mich bedeutete es wenig Aufwand, kaum Risiko und eine schmerzfreie Behandlung. Betroffene hingegen haben zu diesem Zeitpunkt bereits alle medizinisch erdenklichen Wege ausgeschöpft. Die Stammzellspende ist für sie oft die letzte Hoffnung."

Zur Lebensrettung werden

Edgar Hagspiel war der erste Spender des seit über 20 Jahren bestehenden Vereins „Geben für Leben", der die Empfängerin seiner Stammzellen getroffen hat. Der österreichweit größte Verein dieser Art organisiert regelmäßig Typisierungsaktionen und arbeitet daran, die Anzahl registrierter Spender/-innen in Österreich zu erhöhen. Andreas Wassner von „Geben für Leben" blickt auf eine positive Entwicklung zurück: „Mittlerweile haben wir in Österreich dank der Typisierungen 80 Lebensretter/-innen finden können, im Jahr 2017 waren es 18 und heuer allein im ersten Halbjahr schon 20. Helfen und Leben retten kann so leicht sein – das wollen wir vermitteln." Gerda Leitner, Hauptverantwortliche für die Stammzellspender/-innen-Datei der Meduni Wien, beziffert die Zahl der Spenden im vergangenen Jahr mit 224 sogenannten allogenen Transplantationen, in die auch jene mit eingerechnet sind, für die innerhalb der Verwandtschaft oder im Ausland eine passende Person gefunden wurden. Für rund jeden fünften Menschen kann jedoch keine helfende Spende ermittelt werden. ■

INFORMATIONEN:

Die nächsten Typisierungsaktionen im Osten Österreichs finden statt am:
28.09.2018 | 10 bis 17 Uhr
im Krankenhaus Kittsee (Bgld)
17.11.2018 | 9 bis 13 Uhr
im Kinderfreundeheim Traisen (NÖ)
www.stammzellspende.cc
www.gebenfuerleben.at

Begriffe

Was sind Stammzellen?

Stammzellen sind im Gegensatz zu Hautzellen, Knochenzellen und Co. für keinen bestimmten Zweck ausdifferenziert. Im Körper des Empfängers bzw. der Empfängerin helfen sie, das Immunsystem neu aufzubauen, das es zur Bekämpfung der Erkrankung braucht.

Wie lasse ich mich typisieren?

Eine geringe Menge Blut wird in einem zertifizierten Labor auf bestimmte Gewebemerkmale untersucht. Auch ein Wangenabstrich ist möglich. Ob Registrierung über einen Verein, bei einer Typisierungsaktion oder in Spendezentren: Die erhobenen Werte werden in eine internationale Datenbank eingespeist und bis zum Erreichen des 60. Lebensjahres gespeichert. NÖ hat kein Spendezentrum, das nächste befindet sich am Wiener AKH.

Wer kommt für eine Spende infrage?

Gesunde Menschen zwischen 18 und 55 Jahren, die zumindest 50 Kilogramm wiegen. Wer z. B. aus Altersgründen ausscheidet, kann finanziell helfen und die Typisierung einer anderen Person übernehmen. Jede Typisierung im Labor kostet 50,– Euro und wird durch Geldspenden finanziert.

Wie werden Stammzellen entnommen?

Vor der Stammzellentnahme warten umfangreiche Untersuchungen – nur wer gesund ist, kann spenden. Vorab wird ein Medikament verabreicht, das die Produktion und Ausschüttung der Stammzellen anregt. Diese werden bei der Entnahme über Kanülen in den Armbeugen aus dem Blutkreislauf gefiltert. Dies dauert einige Stunden, im Anschluss kann der/die Spender/-in die Klinik wieder verlassen. In seltenen Fällen, vor allem bei der Spende für Kleinkinder, ist eine Knochenmarkspende unter Vollnarkose über den Beckenknochen vonnöten – nicht zu verwechseln mit dem Rückenmark.

FOTOS: gettyimages.com, Privat